

Kontext (S. 459–467). Vincenzo Fiocchi Nicolai zeigt, wie die Katakombe „Ad Vicesimum“ der Via Flaminia in eine außer Dienst geratene römische Zisterne im 4. Jh. eingebaut wurde (S. 469–489). Andrea Pautasso studiert die christlichen Zeichen (besonders Kreuz und Christogramm), die in der römischen Münzprägung vom 4. Jh. ab erscheinen (S. 491–525). Danilo Mazzoleni (S. 527–538), Silvana Episcopo (S. 539–549) und Mariangela Marinone Cardinale (S. 551–561) beschäftigen sich mit den Inschriften-, Relief- und Keramik-Bruchstücken, die auf der „Isola sacra“ in Porto in den zehn vorhergehenden Jahren unter der Leitung von Pasquale Testini gefunden wurden. Süditalien betreffen die Arbeiten von Margherita Cecchelli Trinci mit einem Beitrag über das Frühchristliche in den Abruzzen (S. 563–573); Joselita Raspi Serra referiert über Kapitelle und skulptierte Bruchstücke aus Salerno (S. 575–586), Cosima d'Angela über Lucera von der Spätantike bis zum frühen Mittelalter (S. 587–600) und Rosario Jurlaro über die „Cento-porte“-Kirche von Giurdignano bei Lecce (S. 601–610). Mit dem Vortrag von Letizia Pani Ermini über den Stand der christlichen Archäologie in Sardinien (S. 611–620) kommen wir zur großen tyrrhenischen Insel, von der auch Tatiana K. Kirova und Paolo Piga Serra hinsichtlich ihrer zweischiffigen Kirchen (S. 626–633) und Anna Maria Giuntella im Blick auf ihre Keramik (S. 635–647) sprechen. Die vier letzten Artikel beschäftigen sich mit nichtitalienischen Zentren und Gegenden: Das christliche Afrika wird von Silvio Curto (S. 649–655), Antioch in Ägypten von Giovanni Uggeri (S. 657–677), Bosra in Syrien von Raffaella Farioli (S. 689–691), Etschmiadzin in Armenien von Francesco Passuello (S. 693–706) besprochen.

Man wünscht den italienischen Archäologen, daß sie sich auch künftighin eifrig an der Erforschung der frühchristlichen Welt beteiligen.

Victor Saxer

*La Chiesa di S. Lorenzo in Aosta. Scavi archeologici* (= Quaderni della Soprintendenza per i Beni Culturali della Valle d'Aosta. 1. Nuova Serie). – Roma: „L'Erma“ di Bretschneider 1981. 127 S. 21 Fig. im Text, 11 außerhalb.

Die seit 1972 stattfindenden Ausgrabungen bei Sankt Ursus in Aosta haben die anliegende frühchristliche Sankt-Laurentius-Kirche wieder ans Licht gebracht. Sie wurde in einer vorher existierenden zömeterialen Zone, die östlich des römischen Augusta Praetoria liegt, wahrscheinlich in der 1. Hälfte des 5. Jh.s in der Kreuzform nach dem Modell der Mailänder ambrosianischen Apostel-Basilika gebaut. Zwischen der Mailänder und der Kirche in Aosta ist die Typologie so eng verwandt, daß Datierung und Filiation dem wissenschaftlich Verantwortlichen der Ausgrabung, Dr. Charles Bonnet, so gut wie gewiß erscheinen. Außerdem sollen noch verschiedene innere Einrichtungen der Kirche hervorgehoben werden: 1. Zwei ge-

schlossene Räume, die an beiden Armen des Kreuzes östlich angebaut sind und als Pastophorien (Sakristeien) gedeutet werden. 2. Ein in der Mitte der Vierung sich vom Querbau bis zur östlichen Apsis erstreckender und durch Schranken abgegrenzter Raum, dessen östlicher Teil abgerundet und innen mit einer Bank versehen war; er gibt sich so als Presbyterium zu erkennen und war dicht an der Priesterbank mit einem Altar versehen. Der im Mittelpunkt des Querbaues stehende Teil ist schmaler und wird entweder eine Schola cantorum oder eine Solea gewesen sein. Meiner Ansicht nach war er eher das erste als das zweite, denn die Solea war gewöhnlich mit dem Ambo abgeschlossen, von dem keine Überreste sichtbar sind, es sei denn, er wäre aus Holz gewesen. Innerhalb dieses reservierten Raumes war der Boden ganz mit Gräbern besetzt. Im Mittelpunkt des Querbaues fand man zwei Niveaus von Beinkammern. Das obere bestand aus einem gemauerten Koffer, der als Reliquiar gedeutet wird; außerdem lagen da noch vier Gräber. Im Presbyterium sind auch andere, unter denen das des Bischofs Agnellus († 29. 4. 528) durch eine Inschrift gekennzeichnet war. Die Grabplatten der Bischöfe Gratus (5. 9. im 5. Jh.), des hl. Patrons der Stadt, und Gallus (15. 7. 529 bis 5. 10. 546) befinden sich heute in der Sankt-Ursus-Kirche, deckten aber ursprünglich ihr Grab neben dem des Agnellus, so daß dieser Raum als Bischofsgruft gedeutet wird. Charles Bonnet unterstreicht zum Schluß die Kontinuität des an diesem Ort blühenden Totenkultes von der vorchristlichen Nekropole (gegen 125 v. Chr.) bis zur frühchristlichen Laurentius-Basilika und von dieser bis zur mittelalterlichen Stiftskirche St. Ursus, um die ein neues Stadtviertel entstanden ist.

An das Studium Bonnets reihen sich die Studien von Renato Perinetti über die Gräbertypologie der Nekropole (in den *Atti del V. Congresso* wieder publiziert), die von Christian Simon über die aufgefundenen Gebeine und die von Mario Orlandini über die ausgegrabenen Geldstücke, schließlich die von Flaminia Montanari und Giulio Vallacqua über die Einrichtungen, die zugleich den Besuch der archäologischen Zone und den Gebrauch des oberen Teiles zu Pfarreizwecken erlauben. Die verschiedenen Beiträge halten in Text und Bild die vorbildliche Zusammenarbeit fest, die sich auf dem Ausgrabungsplatz gezeigt hat.

Victor Saxer

GIUSEPPE CUSCITO: *La basilica paleocristiana di Iesolo*. Associazione Nazionale per Aquileia. – Padova: Antonianum 1980. 75 S.

Das Büchlein von Prof. Giuseppe Cuscito über die frühchristliche Kirche von Iesolo ist ein Beitrag zum Studium der christlichen Niederlassungen im venezianischen Lagunengebiet. Es geht auf die Ausgrabungen zurück, die in den Jahren 1963–66 unter den Ruinen der mittelalterlichen Kathedrale vorgenommen und im Oktober 1982 vom Verf. selbst durch eine kurze Sondage geprüft wurden. Dieser gelangt zu anderen Schlüssen als seine Vorgänger. Unter dem mittelalterlichen Niveau hatte man Überreste